

# Beim Bautzener Weihnachtsmann

## Eine Erinnerung aus meiner Kinderzeit<sup>1</sup>

Felix Wilhelm, 1934

Wenn ich an den Schaufenstern vorübergehe und die kostbaren, technisch vollendeten Spielsachen darin ausgestellt sehe, muß ich daran denken, dass wir in der Jugend mit viel einfacherem Spielzeug beschenkt wurden und ebenso große Freude daran hatten und noch mehr damit anzufangen wußten als manche Kinder heutzutage. Es ließ eben für die kindliche Phantasie mehr Raum zur Ausgestaltung. Die Holzspielsachen kamen meist aus dem Erzgebirge, aber es ist nur wenigen bekannt, daß der Weihnachtsmann auch in Bautzen eine Werkstatt hatte. Er wohnte unmittelbar neben meinem Vaterhause im Burglehn, jetzt Heringstraße 29, in dem dreifenstrigen Giebelhause und hieß Christian Fuchs.

Dieser ehrsame Drechslermeister war ein Sonderling in seiner Art, den kaum jemand außerhalb seiner Behausung und Werkstatt gesehen hat. Mit meinen Eltern aber hielt die Familie Fuchs freundschaftlichen Verkehr, und er ist sogar bei der Taufe meines verstorbenen Bruders Karl Pate gewesen. Mein Vater<sup>2</sup> ließ von ihm alle bei der Tischlerei damals verwendeten Drechselarbeiten herstellen. Er war ein großer Meister in seinem Fache. Ich erinnere mich noch seines Meisterstückes, eines aus Buchsbaumholz wundervoll fein gedrechselten Schachspiels, ganz ähnlich dem im Stadtmuseum, das Meister Semig einst gefertigt hat, und auch einer Holzkugel, in deren Inneren ein sechsstrahliger Stern sich frei bewegte. Er hat niemals einen Gesellen beschäftigt, auch seine beiden Knaben, den Oskar und den Wilhelm, bei anderen Meistern in die Lehre gegeben.

---

<sup>1</sup> In der Zeit um 1873 [W.W. 2009]

<sup>2</sup> Der Vater besaß nebenan die Tischlerei im Burglehn 1, heute Gaststätte „Mönchshof“ [W.W. 2009]

Oft nahm mich mein Vater mit, wenn er beim Meister Fuchs etwas bestellen wollte. Freude und Bangigkeit erfüllten dann mein Knabenherz, denn ich ging in eine ganz andere Welt, zum Weihnachtsmann.

Wenn man die Haustür öffnete, ertönten vier abgestimmte Klingeln, und man betrat den engen, finsternen Hausflur, von dem aus links eine Holzterrappe nach oben führte. Es roch stark nach Holz und manchem anderen wie sonst nirgendwo. Mit lautem Gekläff kam ein kleiner bissiger Köter die Treppe herabgestürzt und wehrte jedem, einen Schritt vorwärts zu tun, bis Frau Fuchs von oben rief: „Wer ist denn da? - Ach so, Sie sinds. Mein Mann ist hinten!“ Wenn die Tür zum Laden rechts im Flur etwas offen stand, konnte man zwischen den aufgestapelten Holzvorräten einen schmalen Gang erkennen, der zur Werkstatt führte. Der kleine Laden offenbarte bei einem Blick hinein seine ganze Fülle von begehrten Herrlichkeiten: hölzerne, buntbemalte Schaukelpferde, Pferdeställe, Kaufmannsläden, Puppenstuben, Trommeln, Flinten und ungezählte Spanschachteln mit zahmen und wilden Holztieren, mit Häuschen, Hühnerhöfen, Holzsoldaten und allem, was noch der Weihnachtsmann den Kindern damals brachte.

Die kleine, zweifenstrige Werkstatt ganz hinten im Hausflur war an den Wänden so voll Pfosten und Stämme gestellt, daß man kaum treten konnte. Auf diesen Hölzern hockten, hüpfen und flatterten eine Anzahl Dohlen, Krähen und Elstern umher, des Meisters Lieblinge. An der Drehbank arbeitete der Meister. Eifrig bewegte er den rahmenartigen Fußtritt auf und ab und hielt das große Schwungrad in Umlauf, das durch aufgelegte Riemen ein kleineres Rad in rasende Geschwindigkeit versetzte, an dem auf einem Dreizack das zu bearbeitende Holzstück aufgekeilt war. Die Späne stieβten von den Werkzeugen aus Eisen hoch nach allen Richtungen umher, und die Drehbank sprach so laut, daß der Meister unser Kommen zuerst gar nicht hörte.

Dann begrüßten sich mein Vater und der alte Fuchs mit der Hand, und ich hielt die meine auch schüchtern hin. Ja, so sah der Ruprecht und der Weihnachtsmann wirklich aus! Er war nicht sehr groß, hatte einen langen schwarzen Bart, der das ganze Gesicht bis zu den Schläfen hinauf bedeckte, dunkle Augen und eine tiefe schnarrende Stimme, eine große schwarze Lederschürze umgebunden, ein Käppchen auf dem Kopf und Lederpantoffeln an den Füßen. Ich habe ihn nie anders gesehen.

Schon viele Wochen vor Weihnachten begann der Weinachtsmann Spielzeug herzustellen, und zwar Fellschafe in allen Größen, aber von ganz gleichem Aussehen, die wir Kinder so sehr liebten, die aber auch zu Hunderten nach auswärts verschickt wurden. In dieser Zeit besuchte auf mein Bitten meine Mutter die Frau Fuchs manchmal, und deshalb weiß ich heute noch ganz genau, wie so ein Schäfchen angefertigt wurde.

Die ganze Familie war dabei beschäftigt. Der alte Herr Fuchs drehte die walzenförmigen Leiber und Hälse und die eiförmigen Köpfe der Schafe in den erforderlichen Größen und füllte mit den einzelnen Teilen große Weidenkörbe, dann schnitzte er die Beine mit den Hufen, machte die Aufsatzbrettchen und die Holzräder. Der Oskar leimte dann die Einzelteile sinn- gemäß zusammen und setzte sie auf die Brettchen. Nun kam das Schwierigste. Jedes Schaf wurde mit einem richtigen Lammfellchen überzogen. Frau Fuchs schnitt diese Fellchen selbst zu und leimte sie auch selbst auf. Der Wilhelm als der geschicktere - später baute er an der Eisendrehbank gute Fahrräder - bemalte die freigebliebenen Holzteile mit hellrosa Leimfarbe und gab jedem Schäfchen ein freundliches Gesicht. Nun wurden noch die Brettchen glänzend grün überstrichen, die Rädchen mit Drahtnägeln angesetzt, jedem Schäfchen ein blaues oder rotes Band mit einer gelben Schelle umgebunden, und nun konnte es seinen Weg unter den Christbaum antreten. Häufig stand um die Weihnachtszeit die ganze Wohnstube voll fertiger und halbfertiger Schafe.

Im Sommer holten wir Jungen uns bei Fuchses manchmal einen Kreisel. Es gab nach der Zahl der Ringe Männel, Weibel und Steinsetzer, die weit hin übers Pflaster sprangen, wenn man sie mit dem „Schmitz“ richtig traf. Oder einen oder ein paar hölzerne Kasperköpfe zum Puppenspiel mit eingesetzten großen Nasen. Vier Typen genügten uns: Kasper, König, Tod und Teufel. Jeder kostete 5 Pfennig. Eine große Gunst war es, wenn wir zusehen durften, wie diese Kreisel und Köpfe aus dem rohen Holzstück nach und nach herauswuchsen.

In späterer Zeit, nach dem Tode ihres Mannes, hatte Frau Fuchs zur Weihnachtszeit einen Spielwarenladen im Rathause nach der Küchelbankgässelseite zu. Dorthin und in das noch viel größere und feinere Spielwarengeschäft von Thunig, im Rathaus auf der Hauptmarktseite - damals die beiden einzigen in der Stadt - durften wir Kinder vor Weihnachten gehen, wenn die Ausstellung geöffnet war, und danach unseren Wunschzettel an das Christkind schreiben.

---